



„Ästhetik des Verfalls“ im Meerbuscher Kunstmekka

Hadwig Schindler stellt in der Galerie Konrad Mönter aus

Meerbusch/Osterath. In Europa wird er als Gemüse, Viehfutter oder als Zierpflanze angebaut. In Meerbusch-Osterath kommt der Kürbis nun auch zu künstlerischen Ehren. Möglich macht dies Hadwig Schindler. Die österreichische Künstlerin, engagierte Umweltschützerin, hat eine besondere Gabe: Sie sieht und fotografiert anders als andere Menschen. In ihrer grandiosen Ausstellung „Eine Ästhetik des Verfalls“ in der Osterather Galerie Konrad Mönter (Kirchplatz 1 -5) zeigt sie noch bis zum 16. Februar Kürbis-Fotos in nie für möglich gehaltenen Dimensionen und Farbeffekten, die unendliche Assoziationsmöglichkeiten zulassen...

Überraschender Erfolg

Galerist Konrad Mönter hat gut daran getan, dem Meerbuscher Kunstpublikum noch einmal die einfühlsame Fotokünstlerin zu präsentieren. Mit „Eine Ästhetik des Verfalls“ wird Hadwig Schindler, diese Prognose sei jetzt schon gewagt, ihren überraschenden Erfolg vor knapp zwei Jahren an gleicher Stelle noch übertreffen. Auch wenn ihre ausschnitthaften Bilder diesmal vielfach härter, provozierender und verletzlicher wirken. Damals zeigte sie in „Platanenwelten“ völlig ungewöhnliche Ansichten von Düsseldorfer Platanen - diesmal sind es Kürbisse. Und was für welche...
Deren Weg von der reifen Frucht auf dem Feld bis zum endgültigen Ver-

fall hat die in Willich lebende Künstlerin fotografisch eindrucksvoll dokumentiert. Hadwig Schindler nähert sich den zentnerschweren Objekten ihrer Begierde auf zweifache Weise: Wie mit einem Zoom holt sie in ihren Bildern die Kürbisse immer nä-



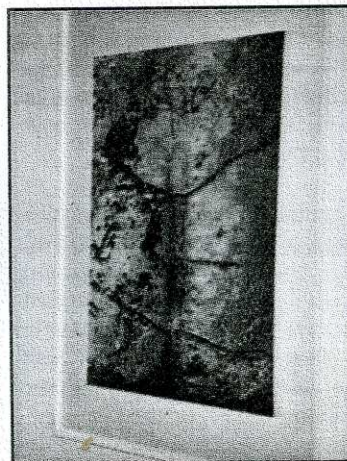
Überzeugt erneut: Hadwig Schindler

her für den Betrachter heran, zeigt zunächst ihren angestammten Platz auf dem Feld, dann die einzelne Frucht, um anschließend nur noch Ausschnitte zu zeigen. Diese machen aus dem Kürbis endgültig ein Kunstobjekt, indem er als Frucht nicht mehr erkennbar ist.

Illmählicher Zerfall

Die zweite Annäherung erfolgt über die „Ästhetik des Verfalls“: Der Kürbis folgt dem Zyklus allen Lebens: wachsen, werden und verwesen. Der Ver-

fall des vor Kraft und Inhalt strotzenden Kürbis ist ein allmählicher: Er platzt, reißt ein, bekommt Dellen, Löcher, Fäulnis - und verfällt schließlich ganz. Und in diesem unaufhörlichen Verfall steckt, noch etwas verborgen, aber durchaus spür-



Eines der faszinierenden Kürbis-Bilder

bar, schon neues Leben. Diesen Prozess begleitet Hadwig Schindler mit einer ungeheuren Sensibilität fürs Detail. Sie läßt die Menschen mit ihren Augen Dinge sehen, die noch nie ein Mensch so gesehen hat - obwohl diese bisher unentdeckten Welten doch so alltäglich, so nahe und eigentlich für jeden nachvollziehbar wären.

Ihre ausschnittshafte Betrachtungsweise schaffen Kunstbilder mit einer unglaublich intensive Dichte. Farben explodieren in allen Tönen.

Vermischen sich, bilden Schlieren, überlappende Flächen. Grün, rot, blau, schwarz, braun oder gelb. Mal scheint sich die Hölle aufzutun, mal ist eine Vulkaneruption zu sehen. Oder zerplatzt eine Sonne? Sieht man gar die Inneneinsicht eines menschlichen Organs? Der Betrachter glaubt Augen, Sterne, ein nacktes Hinterteil oder klassische Höhlenmalereien zu erkennen.

Die Assoziationen reißen nicht ab - und das ist die Stärke dieser Fotografien, die, man glaubt es kaum, ohne Kolorierungen, Nachzeichnungen oder zusätzlichen Bearbeitungen auskommen. Hadwig Schindler macht aus fotografischen Abbildungen der Natur quasi moderne Malerei - eine Metamorphose, die in der Kunstwelt sicherlich ihresgleichen sucht.

Blick in die Seele

Überzeugend auch ihr ebenfalls vorgestellter Gedichtsband „Rot wie“, der von Conny Türk mit einfachen Strichen illustriert wurde. Und wie bei den Kürbisbildern erlaubt Hadwig Schindler ihren Mitmenschen ein Blick in ihre Seele. „So unterschiedlich die Gedichte doch sind, das zentrale Thema sind Verletzungen!“ Gibt es eine „Ästhetik des Verfalls“? Ja, es gibt sie. Sie kann unter anderem schön, abstoßend, nachdenklich oder provozierend sein. Auf jeden Fall läßt sie einen nicht mehr los...

Johannes F. Müunks